

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 40

Artikel: Des Pfarrers Unrecht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

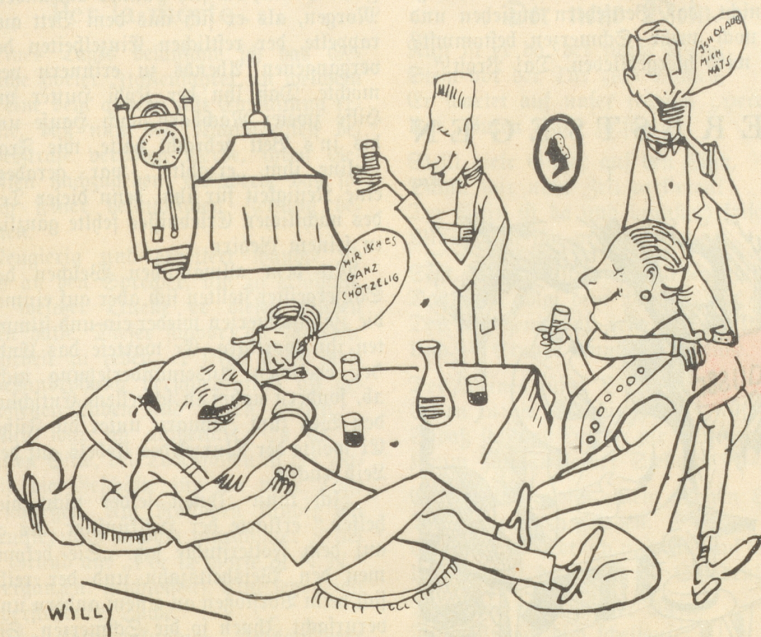
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Familienanlaß.

Das heraldische Problem

Jüngst fuhr ich mit meinem Freunde geschäftshalber nach Basel. Es war eine herrliche Autobummel durch herbstlich lachende Fluren. Kurz vor dem Ziel hatten wir Pneudefekt und mußten das Rad wechseln. Einige Knirpse stellten sich als sachverständige Zuschauer ein; sie entwickelten, während wir schwitzend den Schaden behoben, eine ganz erstaunliche Sachkenntnis; alles war ihnen vertraut, von der Kühlerfigur bis zum Auspuff. Doch halt, da blieben sie an einer Frage hängen:

„Was isch au das fir e Wappe do hinne druff?“

Sinnend betrachteten sie den heiligen Fridolin, der, mit den Insignien frommer Pilgerschaft ausgerüstet, ein etwas verstaubtes Dasein führte.

„Ziiri isch es nit! Die hen wiß und blau! Wi Wappe seit als, wenn die en Satz sage, so isch die eint Helfti unschuldig wie-n-e Sämmli und in dr andere lüge sie 's blau vom Himmel obe-n-abe!“

„Aber was isch es denn?“

„Kinderli,“ sagt eine ältere Dame, die sich inzwischen ebenfalls als Zuschauerin eingefunden, „das isch ganz einfach dr Santiglaus und das Auto ghunnt bum Glaufe!“

Aberau

Zeitbild

Köchin (in das Zimmer stürzend): „Ach, der Herr ist in Ohnmacht gefallen.“

Madame: „Das nützt ihm alles nichts, den Hauschlüssel bekommt er doch nicht.“

Kursaal Zürich

Großer Garten = Tägliche Konzerte
Gesellschaftsräume = Bar I. Etage

INHABER: HUGO FURRER

Des Pfarrers Unrecht

Die alte, schwerhörige Deta geht zur Kirche, wo ein neuer Pfarrer seine erste Predigt hält. Der Geistliche erzählt in der Predigt von Ninive. Deta kommt nach Hause und wird um ihr Urteil über den „Neuen“ gefragt. Kopfschüttelnd meint sie: „Mer gsallt mer neimen net rächt. Albig und albig hät är nun grod vo's Minis Vef gepredjet, vo dem laide röttsche (rötlichen), aber mynere häd är gar net gedaicht!“

*

Der Weisheitszahn

Von Eothario

Derjenige, von dem hier die Rede sein soll, stammt aus jenem Nest in der südöstlichen Ecke des Bodensees, von dessen Bewohnern alljährlich im Herbst ein hübsches Wortspiel umgeht. Wenn der Säuser im Stadium ist, pflegen, so sagt die Jama, die „St. . . er im Säusium“ zu sein. Sie hören es zwar nicht gern, außer wenn sie es in edler Selbsterkenntnis und Selbstironie von sich selbst sagen. Und da sie im Allgemeinen knorrige Kerle sind, könnte es mir eigentlich ein wenig bange sein, die Sache hier so breit zu schlagen. Aber sei es drum!

Jener St. . . er nun, von dem ich erzählen will, — er mag hier meiner wegen Hannes heißen — war ziemlich lange eine Ausnahme gewesen gegenüber den andern Dorfgenossen. Ihn hatte man noch nie im „Säusium“ gesehen. Weißhalb, das hatte noch niemand mit Bestimmtheit feststellen können, obwohl die St. . . er sich im Allgemeinen ziemlich ausgiebig um ihre Mitmenschen zu kümmern pflegen. Man munkelte wohl etwas von Hannes Frau, daß sie wüßte, was sie wollte, besonders mit Bezug auf ihren

Eheherrn und so weiter. . . . Genauer war nicht zu erfahren.

Das ging so bis zu einem gewissen Herbst. Hannes war schon bedenklich dem Schwabenalter nahegerückt und kannte neuen Wein eigentlich nur dem Geruch nach, jenem Geruch, der in Weingegenden zur Lesezeit die Dörfer durchweht und jedem das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt. Ob dem Hannes auch, ist nie an die Deffentlichkeit gedrungen, denn er selbst sprach nicht davon und für andere sind solche „interne“ Angelegenheiten nicht erkennbar.

In dem bewußten Herbst nun verspürte Hannes eines Abends plötzlich rasende Zahnschmerzen. Es gab just überall im Dorfe „frisch abgedruckten Buchberger“, ein Weinchen, das als Most kaum ein paar Stunden süß bleibt, rasch in's „Stadium“ übergeht, und dann am süßesten ist. Die St. . . er rüsteten sich allenthalben, ihm die gewohnte Ehre ausgiebig anzutun. Hannes aber hatte Zahnweh.

Er saß eine Stunde zu Hause herum, stöhnte in allen Ecken herum, probierte sämtliche Hausmittelchen und als die Schmerzen darob nicht nachließen, sondern eher zunahmen, stülpte er verzweifelt den Hut auf den Kopf und lief in den milden Herbstabend hinaus. Aber auch im Freien fand er keine Linderung und schon wandte er seinen Schritt wieder heimwärts, als ihm sein Freund und Kollege Röbi Gutter in den Weg lief.

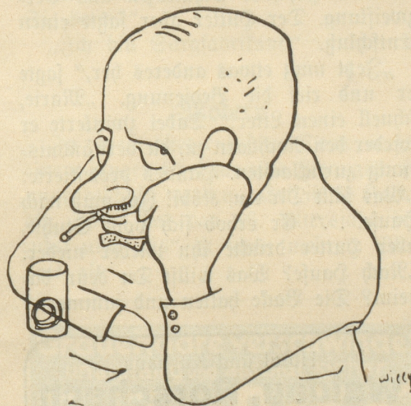
„Se da, was ist denn mit Dir los?“ rief ihn der an. „Du machst ja ein Gesicht, als ob Du einen Doppelliter vom schlechtesten Rheintaler Kräger auf einmal verschluckt hättest. Was übrigens meines Wissens bei Dir das erste Mal wäre,“ setzte er mit einem versteckten Lächeln hinzu. Nur die St. . . er können auf diese Weise lächeln.

Hannes verzog das Gesicht noch mehr, teils vor Schmerzen, teils ob des Lächelns, das er zur Genüge kannte.

„Zahnweh!“ flüsterte er lakonisch und wehleidig.

Der Röbi Gutter wurde ernster. — „Zahnweh, so, so? Ja das ist allerdings

Das ewige Problem



„Segt weiß i würkli wieder nöd, han i scho en Aff, oder bekom i erscht en Aff.“